

Ecuador

Von Merry-Christmas-Sängern, Computerstunden, kleinen Drachen und Handgewaschener Wäsche

7. September 2008: Einen Tag vor Abflug: Ich bin untypisch nervös und kann nicht richtig schlafen. Schon seit Jahren habe ich diese 6 Monate geplant, mich durch eine endlose Länderauswahl gekämpft, bis ich schließlich bei Ecuador hängen geblieben bin. Einen Tag vor Abreise wird's dann kribbelig. Ich bin kein Mensch, der oft an Heimweh leidet, aber Familie und Freundin über lange Zeit zu verlassen fällt mir im entscheidenden Moment doch wahnsinnig schwer. Ich ahne zu dem Zeitpunkt nicht was mir bevorsteht, weder von dem Verlauf des 19 stündigen Fluges, indem ich mein komplettes Taschentuchrepertoire aufbrauche, noch von dem wirren Umsteigen in Madrid oder der missglückten Ankunft, bei der ich auf dem Quitoer Flughafen -ohne Spanischkenntnisse - ziellos umherirre, weil meine Gasteltern mich erst 2h später erwarten. Was ich auch nicht weiß, dass ich nur knapp ein halbes Jahr später, fließend Spanisch sprechen werde, erste Englischkenntnisse in ein kleines Bergdorf bringen konnte und mit meiner versammelten Gastfamilie wieder heulend am Flughafen stehen werde, um mich zu verabschieden.



Das halbe Jahr in Ecuador war eine der tollsten Sachen, die mir je passiert ist. Nicht, dass es immer schön und einfach gewesen wäre, Quito ist - wie wahrscheinlich jede Metropole in einem Entwicklungsland - für einen Ausländer nicht gerade ungefährlich, die Straßen sind oft verstopft und als weißhäutiger Mensch bezahlt man des öfteren mehr, als angebracht wäre. Dennoch gibt es Momente, die sich auf kein Foto einsperren lassen und wenn man am Ende die ersten Erfolge seiner Arbeit sieht, erfüllt es einen mit Stolz.



Nachdem ich meinem 2monatigen Sprachunterricht in Spanisch und zu geringen Teilen auch Quichua abgeschlossen hatte, wurde ich von Experiment in ein kleines Andendorf ohne Post und Internet namens Pinguilla gebracht, wo die Mehrzahl der Familien ihre Wäsche noch mit der Hand wäscht. 4 Monate unterrichtete ich die 88 Kinder der 1. - 7. Klasse in Englisch, Computer sowie Sport. Wenn ich daran denke, wie innbrünstig (wenn auch schief) die Kids im Weihnachtsprogramm „We wish you a merry Christmas“ sangen oder mich noch vor sieben aus dem Bett warfen, um zu fragen ob ich nicht den Fußball rausrücken könnten, möchte ich fast sofort wieder zurück.



Die 8 von der Regierung gerade gestellten PCs waren mit jeglicher Lernsoftware, Englischspielen, Word, Excel und Powerpoint ausgestattet, es fehlte lediglich jemand um sie zu bedienen, denn die Lehrerinnen hatten allesamt sehr grundlegende Kenntnisse.

Die Computer wurden das Mittel, um die Kinder zu begeistern. Löste Englisch doch nur verhaltenen Jubel aus, im Computerunterricht ließen sich die Kids zu allem überreden. Es ging soweit, dass sie mich morgens peinlichst genau befragten,

wer zu welcher Uhrzeit in die Computeraula dürfe. Auf Anregung der Direktorin führte ich auch einen freiwilligen Nachmittagsunterricht ein, um die Kinder, die auf weiterführende Schulen gehen wollten, zu fördern.

Es war ein tolles Projekt und die Arbeit mit den Schülern hatte mir meistens Spaß gemacht. Dennoch muss ich sagen, dass es zugleich sehr arbeitsintensiv war und viel Durchsetzungsvermögen und Eigenmittel erforderte. Ob bei den Druckerpatronen, den nicht vorhandenen Lehrmaterialien oder den Schlüsseln der Hausmeisterin, es gab viele Aneckpunkte, da neue Ideen von den unmotivierten Lehrern nicht immer gerne gesehen wurden. Aber wer bereit ist, viel einzusetzen, Geduld und nicht allzu viel Disziplin-Liebe hat, der wird in einer solchen Schule sein Projekt finden. Man darf nur nicht zu viel auf einmal erwarten, denn die Kinder lernen wesentlich langsamer – wenn auch nicht weniger begeistert - als europäische Gleichaltrige und man muss sich auch mit kleineren Erfolgen zufrieden geben.



Nach meinen Erfahrungen, halten gerade die Menschen auf dem Land mehr Abstand zu Ausländern, aber sie honorieren das Geleistete und bringen einem viel Respekt entgegen, sobald man sich bewährt. Das Experiment-Team kam mich einmal monatlich besuchen, um Post zu bringen, nach dem Rechten zu schauen und evt. Probleme zu lösen.

In den letzten Sätzen muss ich unbedingt meine großartige junge Gastfamilie erwähnen, die mich komplett integriert hat, deren 2jährige Tochter mit mir zusammen sprechen lernte und deren 5jähriger ich die ersten Prinzessinen-Märchen überhaupt vorgelesen habe. Sie wollte mir schlicht nicht glauben, dass ein Drache nicht durch die Haustür passt!

¡Que loca!

